

„Bleiben Sie eine Konzilsgemeinde!“
Predigt von Erzbischof Dr. Werner Thissen in St. Joseph

Liebe Mitbrüder, liebe Gäste, die Sie heute zum Jubiläum gekommen sind,
liebe Schwestern und Brüder, die Sie zur Josephsgemeinde hier in Dülmen gehören!

Es ist ein gutes Gefühl für mich, jetzt nach langer Zeit hier wieder einmal zu stehen und mit Ihnen das Geheimnis des Glaubens zu feiern. Und ich bin sicher, dass es allen Gästen ähnlich geht – und auf andere Weise auch all denen so geht, die die Chance haben, jeden Sonntag und sogar an Werktagen hier zu beten, zu singen, Gott zu danken, zu loben. Mir gehen viele Erinnerungen durch den Sinn, und ich verspreche Ihnen, ich reiße mich zusammen, sie nicht alle zu erzählen! Wir haben ja einiges schon ausgetauscht, drüben bei der Kaffeetafel. Aber eines muss ich Ihnen sagen, was mir auf einmal präsent war, hier in dem Augenblick, als Hans Willi Heeringa an dieses Lese-pult trat. 1965 war das, als ich hier als Diakon war, und Pastor Thewes sagte irgendwann: „Diakon, jetzt ist es aber an der Zeit, dass du auch die Sonntagspredigt hältst.“ Ich habe gedacht: „Na gut, es muss ja doch sein. Dann also am nächsten Sonntag.“ Damals gab es dieses Lese-pult noch nicht. Die Inneneinrichtung der Kirche war noch längst nicht fertig. Es stand hier ein altes, wackeliges Holzpult. Aber das sah man gar nicht. Da war ein schönes weißes Tuch drüber ausgebreitet, und ich stand dann dort bei meiner ersten Predigt, nervös, wie sich das gehört, halt mich an dem Pult fest – und segle mit dem Pult die Stufen herunter! Seitdem weiß ich, wie gefährlich Predigen ist! Und ich vermute, dass daher auch meine Aversion kommt, bei der Predigt an einem Pult zu stehen, sondern lieber frei zu stehen, dann predige ich sicherer.

Vor einigen Tagen habe ich Dr. Paul Deselaers angerufen, der ja auch hier Diakon war, einige Jahre später als ich. Er lässt alle herzlich grüßen! Und da haben wir auch solche und andere Erinnerungen ausgetauscht. Auch da kamen mir viele Erinnerungen in mir hoch. Und heute Mittag war es, am späten Vormittag, dass das Auto von Hamburg nach Dülmen so schnell fuhr, dass ich die Möglichkeit hatte, auch noch Pastor Thewes in Haltern zu besuchen. Auch er lässt sie natürlich herzlich grüßen. Es ist klar, dass er in dieser Stunde im Beten und Denken bei uns ist. Mit 95 ist verständlich, dass er sich das nicht zumuten will, hier zu sein. Ich besuche öfter im Erzbistum Hamburg ältere Mitbrüder. Wenn wir dann das Gespräch beginnen, dann geht es in der Regel ganz lange – ist ja auch verständlich, wenn man älter ist – um Gesundheit und Krankheit und was noch so möglich und was nicht mehr möglich ist. Bei Pastor Thewes aber ging das ganz anders heute Mittag! Ich saß noch nicht ganz – bei welchem Thema waren wir da? Konzil! Das hat ihn geprägt damals, in den 60er Jahren, und damit hat er Ihre Gemeinde geprägt.

Lebendige Beziehung

Konzil – das bedeutet ja in der großen Linie: lebendige Beziehung zu Gott und lebendige Beziehung zu den Menschen. Unter dieser Überschrift kann man das gesamte Konzil subsumieren: Lebendige Beziehung zu Gott, lebendige Beziehung zum Menschen. Das hat er hier grundgelegt als Gründungspfarrer dieser Gemeinde – wie lange war er hier? ... das waren ja weit über zehn Jahre –, und offenbar ist vieles von der Prägung von damals heute auch hier lebendig; offenbar hatte Peter

Thewes gute Nachfolger gehabt und durch die Jahre hindurch auch gute Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, dass es hier so lebendig zugeht. Und dann hat er mir gesagt, er habe im vergangenen Jahr von der Katholisch-Theologischen Fakultät in Münster die Bitte vorgetragen bekommen, er solle doch mal aufschreiben, wie er als Pfarrer in der Zeit des Konzils und in der Nachkonzilszeit all dies erlebt hat. Es war ein bisschen gemein von mir, aber ich habe dann doch gefragt: „Peter, was hast du denn geschrieben?“ Und dann hat er mir das erzählt, und da habe ich immer weiter gefragt. Und da sagte er: „Warum fragst du eigentlich immer so?“ Dann habe ich es ihm verraten: Ich hatte auch diese Anfrage bekommen, und ich habe auch geschrieben, wie ich das erlebt habe! Und das ist ja für ihn wie für mich – zumindest für einen kleinen Zeitabschnitt, zeitgleich – hier in St. Joseph gewesen.

Sie sind eine Konzilsgemeinde. Sie sind eine Gemeinde in lebendiger Beziehung zu Gott und den Menschen. Und ich bitte Sie: Sorgen Sie mit allen, die hier tätig sind, dafür, dass diese gute Linie, die sich offenbar jetzt durch 50 Jahre durchzieht, dass die auch gut weitergeht.

Vielleicht denken Sie jetzt: Na ja, du erzählst uns vom Konzil! Das ist nun auch schon bald 50 Jahre her. Und heute haben wir Sorgen, von denen wussten die Konzilsväter aus Deutschland vor 50 Jahren überhaupt noch nichts. Ja, das ist so. Und ein solches Jubiläum ist gut geeignet, nicht nur zurückzuschauen, sondern auch zu schauen: Wie ist das *jetzt*? Da gibt es viele Sorgen. Das wollen wir nicht verdrängen: Sorgen, auch bei uns im Erzbistum Hamburg. Eine große Sorge: die Zusammenlegung der Gemeinden. Wie soll das gehen? Wie kriegen wir das hin, dass das nicht auf Kosten von Lebendigkeit geht? Ja, das ist eine große Sorge. Und dafür muss viel gebetet werden und viel überlegt werden. Oder eine andere Sorge: Der Ansehensverlust der Kirche durch Missbrauchsfälle und durch die Finanzdiskussion. Unsere Kirche ist zurzeit längst nicht so angesehen, wie das vor 50 Jahren war. Da kann man sich zwar trösten, dass das in der Kirchengeschichte immer auf und ab geht, aber es ist schon etwas, was Sorgen macht. Oder, die Sorge hörte ich vorhin auch von Ihnen: Es ist ja längst nicht mehr selbstverständlich, dass Kinder und Jugendliche so fast wie von selbst in die Gemeinde hineinwachsen. Das ist alles andere als selbstverständlich. Mit solchen Sorgen haben wir heute zu tun.

Vertrauen in Gott

Ich bin seit 15 Jahren Misereor-Bischof gewesen, also zuständig für das Hilfswerk Misereor, und hatte dazu öfter dann auch zu reisen in den Süden der Erde. Ich meine, in Afrika ist es gewesen, da ist mir folgendes Wort begegnet. Das hilft mir auch heute bei manchen Sorgen. Das Wort heißt: „Sage deinem Gott nicht, dass du große Sorgen hast. Sondern sage deinen Sorgen, dass du einen großen Gott hast!“ Natürlich kann ich Gott meine Sorgen sagen, und das tue ich auch. Aber es ist wichtig, das in dem Bewusstsein zu tun: Ja, die Sorgen sind oft viel größer als ich, aber Gott ist noch viel größer als sie. „Sage deinen Sorgen, dass du einen großen Gott hast.“ Vertraue gerade in solchen Sorgen dich Gott an. Und Gott spricht uns ja an mit all unseren Sorgen.

Es ist ja so, so kann man den Glauben auf den Punkt bringen: Gott ist Wort, und der Mensch ist Ant-Wort. Und wenn ich das praktiziere, dann spielt sich etwas ab zwischen Gott und mir, zwischen Gott und dir. Wir können das an dem Evangelium, das der Diakon gerade verkündet hat, ausprobieren. Jesus sagt: „Lasst euch nicht

verwirren!“ Die Punkte, die uns Sorge machen, können uns auch verwirren. Aber gerade in solch eine Situation hinein spricht Jesus: „Lasst euch nicht verwirren.“ Und dann sagt er, wer er ist: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.“ Wenn ich das an mich heranlasse und darauf antworte, dann geschieht etwas zwischen Gott und mir.

Jesus, du sagst: „Ich bin der Weg.“ Und ich antworte: Diesen Weg will ich gehen. Und einen Weg gehen ist nicht Theorie. Einen Weg gehen ist Praxis. Ich will diesen Weg gehen – in Gebet, Gottesdienst, Nächstenliebe, in gutem Kontakt mit dir und mit den Menschen.

Jesus, du sagst: „Ich bin die Wahrheit.“ Ja, heute hören wir bei so einem Wort oft Pilatus sagen: Was ist Wahrheit? Es gibt viele Menschen, die sagen: Wahrheit – das gibt es nicht! Es gibt Ansichten, es gibt Meinungen, es gibt Meinungsumfragen, wo man dann sehen kann: 70 % dafür und so weiter. Aber Wahrheit? Doch! Es gibt Wahrheit! Jesus, du bist die Wahrheit! Und dieser Wahrheit will ich trauen. Auch wenn ich manchmal selbst unsicher bin. Ich will dir als Wahrheit – in dem, was du verkündet hast, Jesus – will ich trauen. Du bist Wahrheit.

Jesus sagt: „Ich bin das Leben.“ Ja, Leben – das wollen wir alle! Gutes, lebendiges, prall gefülltes Leben. Aber Leben ist mehr als Spaß und Vergnügen und Abwechslung und Nervenkitzel. Jesus, Leben mit dir, das gibt meinem Leben eine unüberbietbare Perspektive, eine unüberbietbare Perspektive für die Zeit und auch noch für eine ganze Ewigkeit!

„Training“ als Christ

Wenn ich so meine Beziehung zu Jesus immer wieder aktualisiere – und dafür gibt es das tägliche Gebet, dafür gibt es die sonntägliche Mitfeier der Eucharistie, dafür gibt es die vielen unterschiedlichen Werke der Nächstenliebe in Gemeinschaft und auch persönlich – wenn ich so die Beziehung zu Jesus aktiviere, ja, dann kann's lebendig werden.

Heute Morgen kam ich an unserem Mariendom in Hamburg vorbei und ich begegnete zwei Jugendlichen, so im Alter der Ministranten hier, und da sagte mir einer: „Das wird spannend heute, oder?“ Ich sagte: „Woher wisst ihr, dass ich nach Dülmen fahre?!“ Da haben die gefragt: „Was machen Sie in Dülmen?“ Da habe ich gesagt: „Ich war da mal Diakon.“ Da fragten Sie: „Was ist Diakon?“ Ich habe geantwortet: „Da habe ich meine Lehre gemacht.“ Ja, das konnten sie verstehen. Und dann guckten sie mich entgeistert an und sagten: „Ja, dann gucken Sie ja gar nicht?“ Ich sagte: „Nein, gucken kann ich nicht.“ Ich wusste sofort, was sie meinten: BVB gegen Bayern, war ja klar. Und dann erzählten die mir, und deshalb sage ich es Ihnen, die hatten im Internet oder auf andere Weise, ich weiß nicht genau wie, hatten die genau verfolgt, wie Borussia Dortmund trainiert – sich auf dieses entscheidende Pokalendspiel vorbereitet. Und dann ging mir durch den Kopf: Die tun das für einen vergänglichen Preis. Wir üben, trainieren, strengen uns an für einen ewigen Preis. Aber klar ist doch: Christsein fällt uns heute nicht in den Schoß. Das muss auch geübt werden, eingeübt werden. Das muss, wenn Sie wollen, oft trainiert werden. Und ich gebe ja zu: Training macht nicht immer Spaß. Aber wenn man dann trainiert hat, wenn sich dann etwas ereignet mit Gott und mit den Menschen, dann spüren wir: so ist es richtig!

Liebe Schwestern, liebe Brüder! 50 Jahre haben Sie hier mit Pastor Thewes, mit seinen Nachfolgern, mit allen, die hier mitgeholfen haben, mit Herrn Walgenbach und der Kirchemusik – ich freue mich, dass das hier so gut weitergeht mit der Kirchemusik; ich freue mich, dass sich das hier so gut entfaltet hat – als Gemeinde gelebt. Sie sind eine Konzilsgemeinde: eine Gemeinde im lebendigen Kontakt zu Gott und zu den Menschen. Bleiben Sie eine Konzilsgemeinde! Herzlichen Glückwunsch! Amen!

(Aufzeichnung nach dem gesprochenen Wortlaut)